

# Probleme des lettischen Schulwesens im 19. Jahrhundert bis 1918 — Ergebnisse und Aufgaben der historischen Forschung<sup>1</sup>

von Vija Daukšte

In der Geschichte des lettischen Schulwesens ist das 19. Jahrhundert ein Jahrhundert wichtiger Veränderungen. Gerade zu dieser Zeit entwickelte sich ein bestimmtes System in der Ausbildung lettischer Bauernkinder. Zur lettischen nationalen Schule gehörten Hausunterricht, Gemeindeschulen, Parochialschulen und Lehrerseminare. Es handelte sich durchweg um Schulen elementaren Typs. In der historischen Literatur werden sie einfach Volks- oder Landschulen genannt. Das 19. Jahrhundert sah die erste Generation lettischer Volkslehrer, seit 1848 wurden in Livland regelmäßig Volkslehrerkonferenzen durchgeführt. Im Jahre 1873, zugleich mit dem ersten lettischen Sängerfest, fand die erste Konferenz der Volkslehrer ganz Lettlands statt. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren Livland und Kurland nach dem Niveau der Lesekundigkeit der Bauern den inneren Gouvernements des Russischen Imperiums weit voraus. So waren in den Jahren 1884–1890 unter den einberufenen Rekruten im ganzen Russischen Imperium 74,22%, in seinem europäischen Teil 68,66% Analphabeten. Im Gouvernement Livland dagegen zählte man 5,25% und im Gouvernement Kurland 39,66%.<sup>2</sup>

Die erwähnten Errungenschaften sind das Ergebnis der Wechselwirkung verschiedener Faktoren und vieler sehr komplizierter Prozesse. Sie haben in der historischen Literatur, die sich mit der Geschichte der lettischen nationalen Schule beschäftigt, die meiste Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, bei professionellen Historikern wie bei den Publizisten. Die Erforschung des lettischen Schulwesens begannen deutschbaltische Autoren schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu derselben Zeit erschienen auch die ersten Arbeiten lettischer Forscher. In den 60er Jahren

---

<sup>1</sup> Der Beitrag betrachtet ausschließlich Probleme der Geschichte der Schulen in Livland und Kurland. Lettgallen gehörte bis 1918 zum Gouvernement Vitebsk. Sein wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben, darunter auch die Herausbildung einer lettgallischen nationalen Schule, verlief auf völlig anderen Bahnen als im übrigen Lettland. Forschungen zur Schulgeschichte Lettgallens haben deshalb eine ganz andere Quellen- und Literaturbasis.

<sup>2</sup> F.A. Brokgauz, I.A. Ēfron, Ēnciklopēdičeskij slovar' (Enzyklopädisches Wörterbuch). Bd. 9, Sankt Petersburg 1893, S. 548 (N. Rubakin, Gramotnost).

des 19. Jahrhunderts nahm die Frage bäuerlicher Schulen und Bildung einen sehr bedeutenden Platz in der Publizistik der Jungletten ein. Deren Betrachtungsweise war jener der deutschbaltischen Autoren diametral entgegengesetzt. Darum ist eine Teilung der schulgeschichtlichen Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine deutsche und eine lettische durchaus begründet. Eigentlich waren beide die Grundlage für zwei in der späteren Literatur völlig verschiedene Traditionen bei der Erforschung der Geschichte der lettischen nationalen Schule. Von den Jungletten stammte eine antideutsche Einstellung, die sich in der schulgeschichtlichen Literatur der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts fortsetzte. Auch in den nach 1945 verfaßten Arbeiten blieb die antideutsche Orientierung erhalten. Viel stärker betont wurde jedoch das Motiv der sozialen Gegensätze. Wenn in der späteren deutschbaltischen Literatur eine ausgeprägte Einstellung gegen alles Russisch-Imperiale herrscht, die zum Teil von den lettischen Autoren der 20er und 30er Jahre übernommen wird, so ist umgekehrt in den nach 1945 verfaßten lettischen Arbeiten mit dem Russischen eindeutig alles Progressive verbunden. Heute, da das Russische Imperium als Träger politischer Macht faktisch aus der baltischen Region ausgeschieden ist, vollzieht sich hier eine neue Umwertung.

Somit bietet die historische Literatur von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart sehr widerspruchsvolle Bilder von der Geschichte der lettischen nationalen Schule. Freilich war auch diese Geschichte selbst äußerst verwickelt. Es scheint deshalb zweckmäßig, kurz die hauptsächlichsten damit verbundenen Probleme zu formulieren, bevor wir uns der Leistung einzelner Autoren zuwenden und künftige Forschungsaufgaben umreißen.

Bis 1918 stellten die Letten auf ihrem ethnischen Territorium keinen politischen Faktor dar. Im mittelalterlichen Livland lag die politische Macht in den Händen der höheren Schichten der Gesellschaft: des Adels, der Geistlichkeit und des wohlhabenden Bürgerstandes, die sie auf Versammlungen der Landstände, den Landtagen, realisierten. Der nationalen Zugehörigkeit nach waren dieser herrschende Teil der Gesellschaft Deutsche. Die Letten gehörten zu den niedrigeren gesellschaftlichen Schichten, vorwiegend zu den Bauern. Diese Teilung hatte sich im Ergebnis verwickelter historischer Prozesse seit dem 13. Jahrhundert herausgebildet und bestand in den Grundzügen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Nach dem Zerfall des livländischen Staates in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts standen die ethnisch lettischen Territorien mehr als drei Jahrhunderte lang (1561–1918) abwechselnd unter der Herrschaft oder doch dem Einfluß von Schweden, Dänemark, Polen-Litauen und Rußland. Das Herzogtum Kurland und Semgallen befand sich von 1562 bis

1795 in Lehnabhängigkeit vom damals vereinten und starken Polen-Litauen. Im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der eroberten Länder war politischer Hauptfaktor folglich eine der Grundbevölkerung — den Letten — fremde Staatsmacht. Der zweite bedeutsame politische Faktor in der Geschichte Lettlands in diesen mehr als drei Jahrhunderten waren die deutschbaltischen Ritterschaften,<sup>3</sup> die allmählich die Vertreter anderer Stände aus den Landtagen verdrängten und seit dem 17. Jahrhundert der einzige bedeutsame Träger politischer Macht waren. Geistlichkeit und Bürger büßten ihren früheren Einfluß ein. Auch diese zweite politische Macht war den Letten fremd. Die politischen Positionen der deutschbaltischen Ritterschaften festigten sich vor allem im 18. Jahrhundert nach der Einverleibung von Livland (1710) und Kurland (1795) in das Russische Imperium. Im Kapitulationsakt von 1710 waren der Adel und die deutschen Bürger Rigas (mit Einschränkungen) zu den politisch einzig berechtigten Ständen in diesem Land erklärt worden. Zugleich garantierte der Zar die lutherische Konfession, das deutsche Recht und die deutsche Verwaltungssprache.<sup>4</sup> 1795 wurden diese Regelungen auch auf Kurland übertragen.

Die Ritterschaften Livlands und Kurlands realisierten ihre politische Macht mit Hilfe eines besonderen Verwaltungsapparates — des Landesstaates. Ihn bildeten die Institutionen der Ständevertretungen, die für alle Angelegenheiten des Landes zuständig waren, darunter auch für Schulen. Die höchste gesetzgebende Gewalt gehörte den Landtagen. Der Kaiser von Rußland bestätigte nur formell die vom Landtag angenommenen Beschlüsse. Das besondere Recht der deutschbaltischen Ritterschaften, die Angelegenheiten dieser Länder selbständig zu bestimmen, kennzeichnet die historische Literatur als Autonomie der Ostseeprovinzen.<sup>5</sup> Als in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts der Zarismus Anspruch auf uneingeschränkten politischen Einfluß im Baltikum erhob und die sog. Russifizierung begann, änderte sich das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Trägern der politischen Macht. So oder anders schufen aber die zaristische

<sup>3</sup> S.: Baltisches Wappenbuch, hrsg. v. C. Klingspor. Stockholm 1882.

<sup>4</sup> Über die Kapitulationsbedingungen Livlands s.: Die Capitulationen der livländischen Ritter und Landschaften und der Stadt Riga vom 4. Juli 1710 nebst deren Confirmationen. Dorpat 1865.

<sup>5</sup> S.: J. Zutis, *Ostzeiskij vopros v XVIII veke* (Die deutschbaltische Frage im 18. Jahrhundert). Riga 1946; M. M. Duchanov, *Ostzeicy. Jav' i vymysel. O roli nemeckich pomeščikov i bjuurgerov v istoričeskich sud'bach latyšskogo naroda v seredine XIX veka* (Die Deutschbalten. Wahrheit und Dichtung. Zur Rolle der deutschen Gutsbesitzer und Bürger am historischen Schicksal des lettischen Volkes in der Mitte des 19. Jahrhunderts). Riga 1970.

Administration, die deutschbaltischen Ritterschaften und ihre sehr komplizierten gegenseitigen Beziehungen wichtige Voraussetzungen für das Entstehen der lettischen nationalen Schule.

Die Letten selbst traten als bedeutende politische Kraft erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung. Dessen zweite Hälfte wird in der Geschichte Lettlands als Zeit des nationalen Erwachens bezeichnet. Damals entwickelte sich das lettische Ethnos rasch zu einer Nation. Die Ideale des nationalen Erwachens, anfangs nur von einem engen Intelligenzkreis deklariert, mobilisierten eine weite gesellschaftliche Strömung — das Junglettentum. Von der Mitte der 50er bis zum Anfang der 90er Jahre war diese Bewegung unter den Letten die einzige bedeutsame politische Kraft, die sich den Bestrebungen des deutschbaltischen Adels, seine ökonomische und politische Macht im Baltikum uneingeschränkt zu bewahren, entgegenstellte.<sup>6</sup>

Zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung der lettischen Nation und die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft zählten die Jungletten die Ausbildung des Volkes. Ihr Ziel war eine lettische nationale Schule, die frei sein würde vom Einfluß des deutschbaltischen Adels und der Geistlichkeit. Somit beeinflussten die Entstehung und die Entwicklung der lettischen nationalen Schule unmittelbar drei, ihrem politischen Einfluß und ihrer Macht, den materiellen Möglichkeiten und vor allem den Bestrebungen nach sehr unterschiedliche Faktoren.

Das historische Bild wäre jedoch nicht vollständig, wenn der lettische Bauer selbst mit seinen Wünschen, Bestrebungen und seiner Psychologie außer acht bliebe. In Betracht zu ziehen ist die seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts insbesondere im nördlichen Livland rege Tätigkeit der Herrnhuter Brüdergemeine. Unter den Bauern war diese Bewegung weit verbreitet. Die Brüdergemeine gründete Schulen für Bauernkinder, die unter den Bauern sehr populär waren. Die Herrnhuter waren es auch, die in Livland die Tradition des bäuerlichen Hausunterrichts begründeten. Diese Tradition übte starken Einfluß auf den Werdegang der lettischen nationalen Schule aus.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts gerieten die Bildung der lettischen Bauern und das Schulwesen in den Schnittpunkt zweier politischer Tendenzen. Die bestimmende Initiative ging von Gesetzgebung und Politik

<sup>6</sup> G. Apals, Jaunlatviešu kustības politiskā orientācija 19. gs. 60. gados pēc „Peterburgas Avīžu“ materiāliem (Die politische Orientierung des Junglettentums in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts im „Peterburgas Avīzes“ (Petersburger Zeitungen)), in: Latvijas vēstures institūta žurnāls (1992), Nr. 1, S. 69–80.

der zaristischen Regierung aus. Gerade am Anfang des 19. Jahrhunderts begann die Regierung Alexanders I. eine aktive Reformpolitik.<sup>7</sup> Einer der Lebensbereiche des Imperiums, in dem es gelang, die Reformen am weitesten voranzutreiben, war die Volksbildung. Ziel der Bildungsreform war ein einheitliches staatliches Bildungssystem mit streng zentralisierter Verwaltung. Diese Tendenz zur Zentralisierung verstärkte sich noch mehr in den folgenden Jahren, als S. Uvarov den Posten des Vizeministers für das Bildungswesen (1832–1838) und später (1838–1849) des Ministers bekleidete. Uvarov erklärte, daß er Gegner der „Autonomie der Ostseeprovinzen“ sei, und tat gerade auf dem Gebiet des Bildungswesens alles, um mit Hilfe der Schule den Ureinwohnern des Baltikums den Geist des Imperiums näherzubringen.<sup>8</sup> Uvarovs Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg.

Die Tendenzen einer Zentralisierung im Bereich des Schul- und Bildungswesens verstärkten sich von neuem in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. In der Mitte dieses Jahrzehnts leitete die zaristische Regierung eine Schulreform in Livland und Kurland ein. Im Grunde realisierte sie das schon in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts formulierte Programm Uvarovs: Autokratie, Orthodoxie, Volkstum. Mit einigem Vorbehalt könnte diese imperiale Tendenz in der Geschichte der lettischen nationalen Schule als „russischer Faktor“ bezeichnet werden.

Im Verlauf des ganzen 19. Jahrhunderts wirkte neben dem „russischen“ der sogenannte „deutsche Faktor“<sup>9</sup> — die Politik der deutschbaltischen Ritterschaften, in der die Schulen für Bauern und die Bildung der Bauern einen wichtigen Platz einnahmen. Seit den Bauerngesetzen von 1817 und 1819 traten die Ritterschaften als eine bedeutende, den zaristischen Zentralisierungsversuchen und folglich auch den Versuchen, Schulen und Bildung der Letten in ihre Zuständigkeit zu übernehmen, entgegenwirkende Kraft auf. Die Bauerngesetze enthielten mehrere Artikel, die das besondere Recht des Adels hinsichtlich der Bauernschulen festschrieben, ebenso die Ordnung, wie in Livland und Kurland diese Angelegenheiten geregelt

<sup>7</sup> S.: M. M. Safanov, Problema reform v pravitel'stvennoj politike Rossii na rubeže XVIII i XIX vv (Reformprobleme in der Regierungspolitik Rußlands am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert). Leningrad 1988.

<sup>8</sup> Über die Tätigkeit von S. Uvarov s.: Istoričeskij obzor dejatel'nosti ministerstva narodnogo prosvěščenija (Historische Übersicht der Tätigkeiten des Ministeriums für Volksaufklärung). St. Petersburg 1902, S. 319–322.

<sup>9</sup> In diesem Beitrag werden die Begriffe „russischer Faktor“ und „deutscher Faktor“ in nur einer sehr engen Bedeutung gebraucht. Bezogen auf die lettische Geschichte als Ganzes gewinnen sie einen weiteren Sinn und entziehen sich einer einheitlichen Bewertung. Eine Analyse des russischen und deutschen Kulturerbes gehört nicht zum Aufgabenbereich dieses Beitrages.

werden sollten.<sup>10</sup> Diese Normen blieben unverändert in Geltung bis zur zaristischen Schulreform in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Bis dahin waren folglich die deutschbaltischen Ritterschaften eigentlich die einzige reelle politische Kraft, die im Laufe des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit, wo Veränderungen in vielen Lebensbereichen stattfanden, die Entwicklung der lettischen nationalen Schule bestimmen und leiten konnte. Die Gesetzgebung wirkte im Interesse der Ritterschaften, und in ihren Händen befanden sich die materiellen Möglichkeiten, die Entwicklung der Schulen und der Bildung entweder vorwärtszubringen oder zu hemmen. Zugleich ist einleuchtend, daß es nicht ohne wohlwollende Duldung des Zarismus zu einer solchen Lage der Dinge kommen konnte. Das bewiesen die Schulreformen der 80er Jahre, in deren Ergebnis die Ritterschaften ihren Einfluß verloren und eine rapide Russifizierung der lettischen Schule begann.

Eine Zeit besonderer ritterschaftlicher Aktivität in der Schulpolitik waren die 40er bis 60er Jahre des 19. Jahrhunderts. Damals entstand eine Verwaltung der Bauernschulen mit der Oberlandschulbehörde an der Spitze, die ein wichtiges Glied des Landesstaates war. Es wurde der Posten eines Schulrats geschaffen. Besonders aktiv war die Ritterschaft Livlands. In Zeitungen und Zeitschriften — „Das Inland“, „Baltische Monatsschrift“, „Latviešu Avizes“ (Lettische Zeitungen) — wurden eingehend Fragen der bäuerlichen Bildung besprochen. Man diskutierte auch hinter verschlossenen Türen auf den Sitzungen der livländischen und kurländischen Landtage und auf den Sitzungen der livländischen Oberlandschulbehörde. In der Hauptsache wurde über die Ziele der Schulpolitik gesprochen und über die Taktik ihrer Durchführung. Allmählich kristallisierte sich die Idee heraus, daß es im Interesse des ganzen Landes und des Adels sei, den Bauern in gewissen Grenzen Bildung zu gewähren und auf diese Weise das Entstehen eines wirtschaftlich starken Bauernstandes zu fördern, der es verstehen würde, seine Wirtschaft sachkundig zu führen. In dieser Hinsicht waren kennzeichnend die Ansichten von A. v. Bruiningk, eines hervorragenden Vertreters der deutschbaltischen Gesellschaft. Er betonte, daß der Bauer durch eine seinen Bedürfnissen und seinem Stande entsprechende Bildung zu Wohlstand werden können. Nach Bruiningks Meinung werde eben das auch die wirtschaftlichen Interessen des

<sup>10</sup> Учреждение о кurljandskich krest'janach (Statut der kurländischen Bauernschaft). § 60, in: Polnoe sobranie zakonov. Sobranie 1-oe, Bd. 34, Nr. 27024; Положеніе о ливjandskich krest'janach (Satzung der livländischen Bauernschaft). §§ 516, 517, in: Ebenda, Bd. 36, Nr. 27735.

Adels befriedigen.<sup>11</sup> Nicht weniger wichtig schien Bildung auch für die politische Orientierung des Bauernstandes zu sein. Anfang der 60er Jahre formulierte diesen Gedanken sehr präzise Baron E. Tiesenhausen: „Wem die Schule, dem das Volk.“<sup>12</sup>

Als sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Schulpolitik aktivierte, begann auch die Tradition einer Erforschung der lettischen Schulgeschichte. In den 70er Jahren erschienen zwei kleine Übersichten, die der Tätigkeit der deutschbaltischen Ritterschaften in bezug auf die Bauernschulen gewidmet waren.<sup>13</sup> Die erste gründliche Arbeit über die Geschichte der lettischen Schulen entstammt der Feder des einstigen Schulrats (1872–1880) J. H. Guleke.<sup>14</sup> Er schrieb seine Geschichte der livländischen Landschulen in den 80er Jahren. Die Arbeit ist nicht publiziert; sie liegt als Manuskript im Staatlichen Historischen Archiv Lettlands.<sup>15</sup> Die Geschichte der livländischen Landschulen von Guleke muß vor allem aus zwei Gründen näher betrachtet werden. Erstens ist Guleke in der lettischen Schulgeschichte als Begründer der Konzeption anzusehen, daß eigentlich nur die aktive Tätigkeit der deutschbaltischen Ritterschaften im 19. Jahrhundert den Grundstein für die Schaffung der lettischen nationalen Schule gelegt habe. Zweitens ist Gulekes Arbeit die einzige in der deutschbaltischen Historiographie, die speziell der Geschichte der lettischen Schulen gewidmet ist. Darüber hinaus war Guleke, der die Oberlandschulbehörde geleitet, also die ritterschaftliche Schulpolitik in die Tat umgesetzt hatte, gut informiert und im Besitz reichen Tatsachenmaterials.

Die Arbeit von Guleke hatte eine sehr klare Zielrichtung — sie war gegen die Schulreformen des Zarismus gerichtet. Guleke betrachtet die Geschichte der lettischen Schulen seit ihren Anfängen, doch gilt seine

<sup>11</sup> Vgl. A. v. Bruiningks Auftritt auf dem Konvent des livländischen Adels im Jahre 1834: K. Peterson, J. Bach (u.a.), *Das ritterschaftliche Parochiallehrer-Seminar in Walk, seine Lehrer und Zöglinge 1839–1890*. Riga 1890, S. 4.

<sup>12</sup> K. Dēķēns, *Latvijas skolu vēsture. Vidzemes laukskolas* (Die Geschichte der Schulen Lettlands). Riga [vor 1936], S. 165. Manuskript. Befindet sich in der Abteilung für Handschriften und Raritäten der Nationalbibliothek Lettlands.

<sup>13</sup> F. Hollmann, *Die Volksschule in Livland*. Riga 1876; C. A. Berkholz, *Veranlaßte Erläuterungen zur Geschichte der Bauernschulen in Livland*. Riga 1879. Der Genauigkeit halber muß auch noch die 1821 erschienene Arbeit von J. Braunschweig, *Idee zur Gründung lettischer Landmannschulen*. Mitau 1821, erwähnt werden. Sie ist jedoch eher als Quelle anzusehen zur Charakterisierung der damaligen Anschauungen des Adels.

<sup>14</sup> Über J. H. Guleke: D. Kühn, *Die Wahl Heinrich Gulekes zum livländischen Schulrat 1872*, in: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 28 (1981), S. 106–114.

<sup>15</sup> *Geschichte des livländischen Volksschulwesens* von Joh. Heinrich Guleke. Riga 1889. *Latvijas valsts vēstures arhivs (LCVVA)* (Staatliches historisches Archiv Lettlands), 214 F., 6. Besch., Akte 152-a.

Aufmerksamkeit vor allem dem 19. Jahrhundert und insbesondere den 40er bis 60er Jahren. Forschungsobjekt ist nicht eigentlich die Schulgeschichte, sondern die Schulpolitik der deutschbaltischen Ritterschaften. Guleke bewertet diese Politik eindeutig positiv und bringt sie in Zusammenhang mit dem persönlichen Beitrag einzelner Enthusiasten des Schulwesens und ihren humanen Bestrebungen. Besonders hebt er hervor die Bemühungen und das Wirken des ersten livländischen Schulrats (1844–1841) E. Ulmann, des ehemaligen Pastors zu Wolmar (1833–1855) und späteren Generalsuperintendenten von Livland (1855–1864) F. Walter, auch des livländischen Landmarschalls (1833–1847) A. v. Bruiningk. Weniger Sympathie zeigt Guleke für O. Klot im Amt eines livländischen Schulrats (1856–1872). Der Beginn der Tätigkeit O. Klots fiel, wie bekannt, zeitlich mit der Abweichung von der Reformpolitik der 40er Jahre in der gesamten Tätigkeit der Ritterschaften zusammen. Nach dem Weggang des aktiven Ulmann wurde Klot eigentlich gerade seiner Gemäßigkeit wegen gewählt. Guleke erklärt die Abnahme der Tätigkeit im Schulwesen der 50er Jahre ausschließlich mit der Persönlichkeit Klots. Die Schulpolitik der Ritterschaften verbindet er weder mit den zeitgenössischen wirtschaftlichen und politischen Vorgängen in Livland, noch mit der Reformpolitik insgesamt. Da Guleke mit dem Ziel schrieb zu zeigen, daß das gut organisierte Schulwesen in Livland allein eine Leistung der Ritterschaften gewesen sei, kann man verstehen, warum er von Kämpfen um Schulreformen in der Spitze der deutschbaltischen Kreise schweigt. Tatsächlich waren diese Auseinandersetzungen in den 40er bis 60er Jahren ziemlich heftig. In der Spitze gab es viele Diskussionen über Bauernschulen zwischen den sogenannten Konservativen und den Liberalen. Guleke scheint versucht zu haben, der Reformpolitik des Zarismus den Anschein möglichst großer Geschlossenheit des Landesstaates entgegenzusetzen.

In der deutschbaltischen Historiographie wurde dem lettischen Schulwesen keine besonders große Beachtung geschenkt. Bekannte Forscher der Geschichte Lettlands und manche Publizisten berühren es aber unter mehreren Aspekten. Vor allem sind A. v. Tobien, H. v. Bruiningk, R. Staël-Holstein, J. Eckhardt, A. Buchholz und H. Thimme zu erwähnen.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> A. v. Tobien, *Die livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus*. Bd. 1, Riga 1925; *Das Geschlecht von Bruiningk in Livland. Familiengeschichte*. Nachrichten von Hermann Baron Bruiningk. Riga 1913; R. Staël von Holstein, *Baron Hamilkar von Fölkersam*. Riga 1907; J. Eckardt, *Baltische und russische Kultur. Studien aus zwei Jahrhunderten*. Leipzig 1869; J. Eckardt, *Die Baltischen Provinzen Rußlands. Politische und kulturgeschichtliche Aufsätze*. Leipzig 1868; ders., *Russische und baltische Charakterbilder aus Geschichte und*

Es muß auch die Arbeit von C. Peterson, J. Bach und F. Inselberg genannt werden, die dem Lehrerseminar zu Wolmar/Walk gewidmet ist.<sup>17</sup> Die erwähnten Autoren setzen die von Guleke begonnene Tradition fort: Die Geschichte der lettischen Schule interessierte sie nur unter einem Aspekt — als Schulpolitik der deutschbaltischen Ritterschaften.

In Fortsetzung der gleichen Linie tauchten während der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in der deutschbaltischen Historiographie neue Erkenntnisse auf. Hingewiesen werden muß auf eine Einsicht von A. v. Tobien. In der deutschbaltischen Historiographie bis zum Jahre 1945 ist er wohl der einzige Autor, der die Schulpolitik der Ritterschaften im 19. Jahrhundert als einen sehr bedeutsamen Bestandteil ihrer Politik betrachtet. Die politisch scheinbar wenig wichtige Frage der Bauernschulen sieht A. v. Tobien als die zweitwichtigste neben der Agrarpolitik an.<sup>18</sup>

Abweichend von bisherigen Traditionen der deutschbaltischen Historiographie bewertet H. Thimme die Schulpolitik der 40er bis 60er Jahre des 19. Jahrhunderts. Er betont, daß in den 60er Jahren unerwartete Folgen der seit 1819 von den Ritterschaften betriebenen Schulpolitik zu Tage traten.<sup>19</sup> Damit ist offenbar das Junglettentum gemeint. Im Unterschied zu den deutschbaltischen Autoren des 19. Jahrhunderts arbeitet Thimme präzise heraus, daß die Schulpolitik der Ritterschaften nicht erreichte, was sie bezweckt hatte; ganz im Gegenteil — sie förderte das Selbstbewußtsein der lettischen Bauern und damit zugleich ein Sich-Abgrenzen von allem Deutschen. Wie es scheint, ist das eines der kompliziertesten Probleme der Geschichte des lettischen nationalen Schulwesens. Im Kern geht es um die Frage, wie der Bauer die Einwirkung des sog. deutschen Faktors und seine verschiedenartigen Ausdrucksformen auffaßte. Wenn man den lettischen Bauer mit seinen Interessen und Wünschen, seiner Psychologie, seinem Verhalten und letzten Endes seiner Handlungsweise aus dem Forschungshorizont ausschließt, kann man sich keine klare Vorstellung über den Sachverhalt bilden. Dieser Aspekt der Geschichte des lettischen nationalen Schulwesens bleibt in der deutschbaltischen Geschichtsschreibung völlig ausgeblendet.

In der lettischen Literatur zur Schulgeschichte, die nach 1945 publiziert

---

Literatur. Leipzig 1876; A. Buchholz, Fünfzig Jahre russischer Verwaltung in den Baltischen Provinzen. Leipzig 1883; ders., Deutsch-protestantische Kämpfe in den Baltischen Provinzen Rußlands. Leipzig 1888; H. Thimme, Kirche und nationale Frage in Livland während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Königsberg/Berlin 1938.

<sup>17</sup> Peterson, Bach (u.a.). Parochiallehrer-Seminar (wie Anm. 11).

<sup>18</sup> Tobien, Ritterschaft (wie Anm. 16), S. 242 u. 245.

<sup>19</sup> Thimme, Kirche (wie Anm. 16), S. 38.

worden ist, trifft man auf die Annahme, daß der lettische Bauer die „deutsche Volksschule“ nicht akzeptiert habe, so wenig, wie er die deutsche lutherische Kirche als sogenannte Herrenkirche akzeptiert habe. Für diese Annahme sprechen gute Gründe. Man muß jedoch bedenken, daß in mehreren Gegenden Lettlands, insbesondere in Livland, die sogenannten deutschen Volksschulen, vor allem die Gemeindeschulen, sehr populär waren, z.B. in Alt-Pebalg und Rujen. A. Švehs, Lehrer in Rujen und seinerzeit im ganzen nördlichen Livland ein sehr angesehener Mann, war fest überzeugt, daß Gemeindeschulen einen deutschen Einschlag nötig hätten.<sup>20</sup> Unter den lettischen Bauern waren im 19. Jahrhundert die beiden Lehrerseminare in Walk und Irlau sehr angesehen.

Die Bauerngesetze von 1817 und 1819 schrieben vor, daß die Bauern selbst ihre Schulen einrichten und unterhalten mußten, während die Verwaltung dem Adel überlassen war und die praktische Durchführung sich in Händen der deutschen lutherischen Pastoren befand. In materieller Hinsicht waren die Möglichkeiten der Bauern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gewiß recht beschränkt. Dennoch bleibt die Frage offen, wie stark und wie bewußt die Abneigung war, für eine solche „deutsche“ Volksschule Mittel herzugeben.

Völlig unbeachtet sind in der deutschbaltischen Literatur die Herrnhuter Traditionen der lettischen Schule geblieben. Wie und ob diese Traditionen die deutschbaltische Politik und ihre Ergebnisse beeinflußt haben, ist vorläufig noch eine unbeantwortete Frage.

In den Arbeiten deutschbaltischer Autoren der letzten Jahrzehnte ist die Problematik des lettischen Schulwesens, auch die Politik der Ritterschaften, im 19. Jahrhundert wenig behandelt worden. Zu erwähnen ist vor allem die Arbeit von G. v. Pistohlkors, die der Reformpolitik der deutschbaltischen Ritterschaften in der Zeit zwischen der Russifizierung in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts und der Revolution von 1905 gewidmet ist.<sup>21</sup> Der Autor analysiert eingehend auch die Reformpolitik der 40er Jahre. Obwohl die Schulpolitik nicht im Mittelpunkt von Pistohlkors' Aufmerksamkeit steht, sind doch Ansatz und Fragestellung des Autors sehr wichtig. Er verbindet die Politik der Ritterschaften mit den ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Vorgängen jener Zeit. Ein solches Herangehen an das Problem hilft in vielerlei Hinsicht auch die Moti-

<sup>20</sup> S. z. B.: Bericht über das Livländische Landschulwesen im Jahre 1853. LCVVA, F. 241, 2. Beschr., Akte 7, S. 14–21.

<sup>21</sup> G. v. Pistohlkors, Ritterschaftliche Reformpolitik zwischen Russifizierung und Revolution. Göttingen 1978.

vation der Schulpolitik der Ritterschaften zu erklären. Bis dahin war das in der deutschbaltischen Literatur nicht versucht worden.

Von den Arbeiten der letzten Jahrzehnte ist auch eine Studie des deutschen Historikers H. Garve zu nennen.<sup>22</sup> Garves Thema sind die Beziehungen von Kirche und Gesellschaft Livlands im 19. Jahrhundert. Im Kontext der Geschichte der lettischen Schulen verdient seine These über die Rolle der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit Beachtung. Er sieht sie als Verbindungsglied zwischen dem konservativen und dem liberalen Flügel des Adels, in gewisser Hinsicht auch zwischen dem Adel einerseits und den Bauern andererseits, insbesondere im Schulwesen. Garves Ansatz ist um so interessanter, als lettische Arbeiten, die er offensichtlich nicht kannte, dieses Motiv schon vor ihm hervorgehoben haben.

Die ersten lettischen Arbeiten zur Schulgeschichte erschienen am Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein bleibender Platz kommt vor allem dem fünfbandigen Werk von A. Vičs zu. Der Geschichte der Schulen von Livland und Kurland sind zwei Bände gewidmet.<sup>23</sup> Vičs steht in vielerlei Hinsicht der deutschbaltischen Tradition der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des Anfangs des 20. Jahrhunderts nahe. Seine Aufmerksamkeit ist auf die Schulpolitik der herrschenden deutschbaltischen Kreise gerichtet. Einen Hauptzug in der Schulpolitik der Ritterschaften bis 1885 sieht er im Kampf gegen die Zentralisationsbestrebungen des Zarismus. Unter den wirksamen Faktoren fehlen bei Vičs, ebenso wie bei den meisten vorher erwähnten deutschbaltischen Autoren, die lettischen Bauern als Subjekt im Werdegang der lettischen nationalen Schule. Konzeptionell hat Vičs jedoch einen anderen Ansatz. Die Erfolge im Bauernschulwesen verknüpft er nicht mit der Schulpolitik der Ritterschaften, sondern mit der Tätigkeit einzelner human gestimmter Adliger und Geistlicher. Er nennt sie Freunde der Schulen. Seine Einstellung scheint mit der in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Gesellschaft Lettlands vorherrschenden antideutschen Stimmung zusammenzuhängen. Darüber hinaus war der deutschbaltische Adel bekanntlich im Verlauf der verwickelten historischen Ereignisse am Anfang des 20. Jahrhunderts von der herrschenden Schicht zur nationalen Minderheit in Lettland geworden. In dem Werke von Vičs haben sich diese Veränderungen stark ausgewirkt. Indem Vičs

---

<sup>22</sup> H. Garve, *Konfession und Nationalität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert.* Marburg/Lahn 1978.

<sup>23</sup> A. Vičs, *Latviešu skolu vēsture. Kurzeme no 1800–1889 gadam (Die Geschichte der lettischen Schulen. Kurland von 1800–1889).* Riga 1926; ders., *Latviešu skolu vēsture. Vidzeme no 1800–1889 gadam (Die Geschichte der lettischen Schulen. Livland von 1800–1889).* Riga 1928.

die schulischen Bemühungen eines sehr engen Kreises von Adligen und Pastoren, der sogenannten Freunde der Schulen, hervorhebt, findet er als Erklärung ihres Handelns nur eine humane Gesinnung, versucht aber nicht, auf die Veränderungen einzugehen, die sich in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts insgesamt vollzogen. Interessant ist in dieser Hinsicht der Unterschied zwischen Guleke und Vičs. Wenn Guleke die humanen Bestrebungen einzelner bedeutender Politiker und Geistlicher im Schulwesen auf die Politik der herrschenden deutschbaltischen Oberschicht im ganzen bezieht, stellt Vičs umgekehrt die Tätigkeit derselben Personen (E. Ulmann, A. v. Bruiningk, F. Walter) als Ausnahme gegenüber der Standespolitik dar. Abweichend von der Tradition charakterisiert der Autor die Beziehungen zwischen den Spitzen von Ritterschaft und Geistlichkeit. Vičs stellt sie in gewisser Hinsicht einander gegenüber und schildert den Werdegang der lettischen Schule im 19. Jahrhundert als Kampf der Geistlichkeit gegen den Konservatismus oder mindestens die Passivität des Adels.

Neben dem „deutschen Faktor“ in der Geschichte der lettischen Schule zeigt Vičs auch den „russischen Faktor“. Er stellt die politischen Tendenzen zur Eindeutschung und Russifizierung einander gegenüber, freilich ohne sie eingehender zu analysieren. Hier liegt ein Problem der lettischen Schulgeschichte, das weder in der deutschbaltischen und lettischen Literatur der Vorkriegszeit noch nach 1945 eingehend untersucht worden ist. Es scheint z.B., daß eine Analyse der Anschauungen und der Tätigkeit Ferdinand Walters recht bedeutsam wäre: Walter schrieb bekanntlich schon in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, daß der lettische Bauer auf das Deutschtum zu orientieren sei und dies mit Hilfe der Schule. Kennern der Geschichte Lettlands im 19. Jahrhundert ist die von Walter im Jahre 1864 auf dem livländischen Landtag gehaltene Predigt bekannt, die dazu auffordert, die Möglichkeit einer Eindeutschung dieses Landes zu erwägen. Noch vor dem Auftreten Walters hatte die Oberlandschulbehörde Livlands im Jahre 1863 in diesem Zusammenhang einen konkreten Aktionsplan ausgearbeitet. Es ist von Interesse zu bemerken, daß sich im Staatlichen Historischen Archiv Lettlands die Sitzungsprotokolle der Oberlandschulbehörde gut erhalten haben. Nur das Protokoll vom Jahre 1863 fehlt — es ist säuberlich herausgeschnitten. Es ist anzunehmen, daß eben Vičs der letzte Schulhistoriker gewesen ist, der das Original dieses Protokolls einsehen konnte. Jedenfalls läßt sein Werk das vermuten. Doch auch Vičs hat nicht versucht, Anschauungen und Politik des deutschbaltischen Adels und der Geistlichkeit in der Frage der Eindeutschung gründlicher zu analysieren. Wie es scheint, muß das Problem in einen viel weiteren Kontext gestellt werden. Grundlegend wäre die Einsicht, wie sich im

Laufe der Jahrhunderte eine Kluft zwischen „oben“ und „unten“ in der Gesellschaft Lettlands gebildet hat. Das würde auch helfen, das keinesfalls eindeutige Verhalten der lettischen Bauern gegenüber der sogenannten deutschen Volksschule zu verstehen.

Um das Bild der lettischen Schulhistoriographie zu vervollständigen, müssen noch zwei lettische Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erwähnt werden: die zu ihren Lebzeiten bekannten, demokratisch gesinnten Volksschullehrer K. Dēķēns und J. Kriškāns.<sup>24</sup> Beide schildern in ihren Arbeiten sehr skrupulös den Ablauf der Ereignisse, geben jedoch keine eingehende Analyse.

Nach 1945 haben sich mehrere Autoren der Geschichte des lettischen Schulwesens zugewandt, unter ihnen M. Drīzule, A. Salmiņš, J. Lazda, J. Ruberts und L. Žukovs.<sup>25</sup> Sie untersuchten detailliert verschiedene Aspekte des 19. Jahrhunderts: Typen der Volksschulen, Inhalt des Unterrichts, Einrichtung von Schulen und deren materielle Lage. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Geschichte der Ausbildung von Volksschullehrern zuteil. Ein recht umfangreiches statistisches Material gibt Aufschluß über die Zahl der Schulen und Schüler, die Finanzierung der Schulen u.a. Im Jahre 1987 erschien ein zusammenfassendes Werk über die Geschichte des Schulwesens in Lettland. Es resümiert die Entwicklung bis 1900 und baut auf dem Ertrag der schulpolitischen Forschung mehrerer Jahrzehnte auf. Die starke Seite aller dieser Arbeiten sind sorgfältige Archivstudien. Im Ergebnis ist es gelungen, faktographisch detailliert den Werdegang der lettischen nationalen Schule darzustellen.

<sup>24</sup> K. Dēķēns, *Latvijas skolu (wie Anm. 12); Kurzemes skolu vēsture (Die Geschichte der Schulen Kurlands)*. Manuskript (Abteilung für Handschriften und Raritäten der Nationalbibliothek Lettlands, Riga); *Latvijas skolas (Lettländische Schulen)*. Bd.1: *Kriškāns Tautskolu vēsture no 13. gs. līdz 1905. g (Die Geschichte der Volksschulen vom 13. Jahrhundert bis 1905)*, red. J. Kronlins. Waverly 1972—1973.

<sup>25</sup> Drīzule, *Latvijas skolu vēsture (Die Geschichte der Schulen Lettlands)*. Riga 1967; A. Salmiņš, *Latvijas skolu izveidošanās un attīstība feodālisma posmā (Die Entstehung und Entwicklung der Schulen in Lettland im Zeitraum des Feudalismus)*. Riga 1980; ders., J. Lodza, *Latviešu skola kapitālisma intensīvas attīstības un proletariāta veidošanās laikā (Die lettische Schule im Zeitraum der intensiven Entwicklung des Kapitalismus und die Entstehung des Proletariats)*. Riga 1982; J. Ruberts, *Vidzemes un Kurzemes tautskolas XIX gs. 80–90 g. (Livländische und kurländische Volksschulen in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts)*. Riga 1973; ders., *Tautas izglītības rītaismā. Zemnieku skolu sākumi Latvijā (XVII gs. — XIX gs.pirmā puse) (Zu Beginn der Volksaufklärung. Der Anfang der Bauernschulen in Lettland <vom 17. bis zur 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts>)*. Riga 1978; L. Žukov, *Kvoprosu podgotovki narodnych učiteļ v Kurljandskoj i latyšskoj časti Līfljandskoj gubernijach. (Zur Frage der Ausbildung nationaler Lehrer im kurländischen und lettischen Teil des livländischen Gouvernements)*. Daugavpils 1977; ders., *Podgotovka narodnych učiteļ v Līfljandskoj i Kurljandskoj gubernijach epochu kapitalizma (Die Ausbildung nationaler Lehrer in den Gouvernements Livland und Kurland in der Epoche des Kapitalismus)*. Riga 1980.

Aus verständlichen Gründen fügen sich in den letzten Jahrzehnten verfaßte Arbeiten völlig in das gemeinsame Schema der Entwicklung der sowjetischen Geschichtswissenschaft ein. Das ist aus den Titeln der Arbeiten zu ersehen, öfter noch aus deren Struktur. Entsprechend der marxistisch-leninistischen Methodologie herrscht hier der sozial-ökonomische Determinismus vor. Die Geschichte des lettischen nationalen Schulwesens im 19. Jahrhundert ist vollkommen den ökonomischen Prozessen und sozialen Widersprüchen, die den Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft kennzeichneten, untergeordnet. Der Bauer figuriert hier vor allem als Vertreter des sozialen Protestes. Die Schulpolitik der deutschbaltischen Ritterschaften wird eindeutig als Ergebnis eines Druckes „von unten“ bewertet. Wie ein Leitmotiv in der Schulpolitik der Ritterschaften mutet ihr Bestreben an, die feudalen Privilegien zu bewahren. Zwingend beeinflusste der im 19. Jahrhundert stattfindende Umschlag im Wirtschaftsleben Lettlands auch die Einstellung der Bauern und bestimmte ebenso wie die Politik der herrschenden deutschbaltischen Oberschicht so auch die Politik des Zarismus. Man wird diese Sicht der Ereignisse jedenfalls in Betracht ziehen müssen. Allerdings sollten Vereinfachungen vermieden werden. In der Gesellschaft Lettlands im 19. Jahrhundert vereinte die deutschbaltische Oberschicht in ihren Händen die reale Macht und die materiellen Möglichkeiten, objektive Prozesse im ökonomischen und sozialen Leben des Landes zu fördern oder zu hemmen. Es klingt wenig überzeugend, von einem Fortschritt der Gesellschaft zu sprechen, u.a. von einer rapiden Entwicklung des Schulwesens, und sie allein durch objektive ökonomische Prozesse und den Drang der Bauern nach Bildung zu motivieren. Hier liegt ein ernstes Problem und ein weites Feld für künftige Forschungen.

Bisher fehlte es an speziellen Untersuchungen zur Geschichte der lettischen nationalen Schule nach den zaristischen Schulreformen der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Diese Reformen werden zwar in manchen Arbeiten der erwähnten Autoren berührt, ihre Bewertung aber gehört zu den am meisten politisierten Aspekten in der Historiographie der lettischen nationalen Schule.

Die beiden ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts bilden in der Geschichte des lettischen Schulwesens noch einmal eine neue Epoche. Wie bekannt, änderte sich vor allen Dingen das Kräfteverhältnis in der Gesellschaft. Damals zuerst traten die Letten als ernstzunehmende politische Kraft in Erscheinung. Indem die Gesellschaft sich modernisierte, schwand die Abschottung der lettischen Schule vom übrigen Bildungssystem. Im 19. Jahrhundert war der Begriff „lettische nationale Schule“ identisch mit dem Begriff „Elementarschule“ oder „Land-“ bzw. „Volks-

schule“. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts entstand in Lettland ein einheitliches Bildungssystem mit völlig neuen Problemen. Da auch die Quellenbasis sich damit veränderte, ist gut zu verstehen, daß viele Autoren ihre Forschungen nur bis in das Jahr 1900 fortgeführt haben. Für künftige Studien bieten die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts große Möglichkeiten. Für das 19. Jahrhundert ist in diesem Beitrag absichtlich die Formulierung „Geschichte der lettischen nationalen Schule“ gebraucht worden. In bezug auf den Anfang des 20. Jahrhunderts bedarf es eines viel weiter ausgreifenden Forschungsansatzes. Er müßte auch die Geschichte der deutschen und russischen Schule einbeziehen und berührte damit Fragen, die in der lettischen Literatur bis in die letzte Zeit kaum gestellt worden sind.

